

ER LEHRTE SIE WIE EINER, DER GÖTTLICHE VOLLMACHT HAT!

²³In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien:

²⁴Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.

²⁵Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn!

²⁶Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.

Das heutige Evangelium, in dem von einem Exorzismus, d.h. von der Befreiung eines Menschen von einem Dämon die Rede ist, möchte ich zum Anlass nehmen, mit Ihnen darüber nachzudenken, wie wir Menschen von heute einen Zugang finden können zu diesem uns fremd anmutenden Geschehen. Sehr häufig hören wir in den Evangelien, besonders im Markusevangelium, von Berührungen Jesu mit bösen Mächten. Es fällt selbst Bibelwissenschaftlern schwer zu beurteilen, ob diese Dämonen nach damaligem Verständnis als eigenständige, zerstörerische Mächte gesehen wurden und ob Jesus und seine Zeitgenossen sogar in ihnen eine personifizierte widergöttliche Macht - Satan genannt - am Werk sahen.

Darüber sollten wir uns jedoch nicht zu sehr den Kopf zerbrechen. In jedem Fall haben wir es mit Mächten des Unheils zu tun, die dem Menschen schaden wollen, die ihn von Gott abbringen wollen. Besessenheit könnte man umschreiben als ein Besetzsein vom Bösen. Zweifellos gibt es ein solches Gefangensein, das den Menschen nicht mehr oder doch nur sehr schwer innerlich frei werden lässt für das Gute und für die Liebe.

In welchem Ausmaß diese dunklen Mächte widergöttlich sind, mit welcher Intensität sie sich Gott widersetzen und zerstörerisch auf den Menschen einwirken, dies wird in seiner ganzen Abgründigkeit deutlich, wenn wir hinsehen, wie sie auf Jesus reagieren. Zunächst einmal mag es merkwürdig erscheinen, dass es nach den Berichten des Markusevangeliums, des ältesten Evangeliums, ausgerechnet diese Dämonen oder unreinen Geister sind, die als erste in Jesus den "*Heiligen Gottes*" (Mk 1,24), den "*Sohn Gottes*"(Mk 5, 7) erkennen, ja ihn als solchen

geradezu bekennen müssen. Dies war aber alles andere als ein Bekenntnis des Glaubens an Jesus oder die Hoffnung auf ihn als den gekommenen Messias Gottes. Nein, es war Abwehr, panische Angst.

Einer von ihnen, ein Mann, der in der Synagoge saß und von einem unreinen Geist besessen war, begann zu schreien: *"Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns ins Verderben zu stürzen."* Überall, wo Jesus in Erscheinung tritt, will er heilend und heiligend auf die Menschen einwirken. Und dann kann es doch so sein, dass der Mensch dies nicht an sich geschehen lassen will, sich dem innerlich widersetzt. Dies nimmt dramatische Züge an, wenn ein Mensch, wie es im Evangelium geschildert wird, innerlich hin und her gezerrt wird, weil er völlig in sich zerrissen ist.

Was Gott bewirkt, ist indes kein magisches Geschehen, sondern ein von Gottes Heilswillen getragenes Tun am heilungsbedürftigen Menschen. Er will jeden von uns - in der inneren Auseinandersetzung zwischen dem Guten und dem Bösen - zu sich hin ziehen, in seine Liebe hineinziehen. Entscheidend ist, wohin ich mich orientieren will, was meine Lebenswahl ist. Es kann nicht darum gehen, dass ich sozusagen im Schnellverfahren von allem, was in der Tiefe meiner Seele noch krank ist, geheilt werde. Der Widerstreit in meinem Innern ist nicht von heute auf morgen zu überwinden.

Das Böse, das ich nicht will

Paulus ist diesem inneren Widerstreit nicht ausgewichen, er hat dieses sein innerlich hin und her Gerissensein sich selbst eingestanden. Und er bekennt dies sogar in aller Offenheit vor der Christengemeinde von Rom: *"Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde"*(Röm 7, 19-20). Paulus spricht nicht von Dämonen oder von unreinen Geistern. Er spricht von der Erfahrung, die wir alle machen können: Dass nämlich etwas Unheilvolles in unserem Innern nistet, das uns vom Guten wegreißen will.

Paulus fährt dann fort: *"In meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderer Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft in Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?"*(Röm 7, 22-24). Und diese schmerzvolle Erfahrung lässt er dann dankend und vertrauend

einmünden in den Glauben an das rettende Tun Gottes in Jesus Christus: *"Dank sein Gott durch Jesus Christus, unserem Herrn!"*(Röm 7, 25).

Vertrauen auf Gottes heilende Macht

Ich möchte mich in diesem Paulus wiedererkennen. Und dies in zweifacher Hinsicht. Das eine: Mit Paulus darf ich mir eingestehen, dass manches in mir mich noch unfrei sein lässt, dass ich oft das tue, was ich gar nicht tun will. Aber dann auch das andere: Dass ich an Gottes Kraft in menschlichen Schwachheit glauben darf. Dieses Vertrauen auf Gottes heilende Macht lässt Paulus sprechen: *"Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark"*(1 Kor 12, 10)

Paulus setzt dabei sein ganzes Vertrauen auf Jesus Christus. Denn in ihm ist auf eine einzigartige Weise Gottes rettende und heilende Macht offenbar geworden ist. Er ist der Heiland der Menschen. Dies wollen uns auch die Dämonenaustreibungen auf ihre uns schwer zugängliche Art sagen. Indem Jesus den unheilvollen Mächten Einhalt gebietet, will er offenkundig machen, dass die Herrschaft Gottes in dieser Welt schon angebrochen ist und dass in ihm, dem erwählten und zu Gott erhöhten Messias, einmal der endgültige Sieg über alle gottfeindlichen Mächte errungen wird. Dann wird einmal Gott alles in allem sein.

Der Geist Jesu verändert unser Denken und Reden

Uns ist bekannt, dass Jesu Geist denen geschenkt wird, die ihm zu folgen bereit sind. Dieser Geist hat die Kraft, Menschen zu verwandeln. Denken wir an Pfingsten, denken wir an Paulus, denken wir an die vielen Heiligen durch die Jahrhunderte des Christentums. Selbst wenn wir ein Stück hinter diesen besonderen Menschen zurück bleiben, wird Heiliger Geist auch uns stark machen und Kraft verleihen, wenn wir es zulassen.

Jesus spricht ganz anders als die Schriftgelehrten.

Ich glaube, dass auch unser Sprechen sich spürbar verändert, wenn wir erfüllt sind vom Denken und der Gesinnung Jesu.

- Wohlwollen wird dann in unseren Sätzen liegen und zu spüren sein.
- Auseinandersetzungen werden anders - überlegter, fairer, kompromissbereiter - angegangen.
- Mahnungen werden mit Rücksicht auf die Person und die Situationen ausgesprochen.
- Worte der Ermutigung werden echt und abgewogen sein und keine billigen Phrasen enthalten.
- Wir werden lieber mit den Betroffenen sprechen als über sie.
- Lob und Danke werden nicht fehlen.

- Unsere Antworten auf Fragen werden ehrlich und umfassend ausfallen.

Nicht jedes Mal werden wir mit unseren Worten, auch wenn sie vom Geist Jesu getragen sind, unter den Mitmenschen Staunen über uns auslösen. Aber mit Sicherheit wird uns der Geist Jesu davor bewahren, den nervigen Unterton des Bösen unseren Sätzen beizufügen. Im Bibeltext ist sehr schön die unterschiedliche Sprechweise dargestellt: Jesus spricht in einer Art, dass alle staunend aufhorchen und von ihm fasziniert sind; der Böse dagegen schreit und kreischt, dass sich alle am liebsten die Ohren zuhalten. Außerdem ist sein Ton nörgelnd, vorwurfsvoll, aggressiv, abschätzig, ablehnend.

Wenn uns die Vermeidung dieser Art des Sprechens schon einmal von vornherein gelingt und wir noch eine Portion von Jesu Art in unser Denken und Sprechen einfließen lassen, dann gehören wir zu denen, die man "nicht lieber gehen als kommen sieht. Wir werden die Herzen gewinnen wie Jesus. Unsere Worte werden Bedeutung bekommen, gern aufgegriffen werden, zum Mit- und Nachdenken anregen, zu weiteren Begegnungen einladen.

Dem Bösen Einhalt gebieten

Jesu Geist wird und will uns zu einem Zweiten befähigen:

Von Jesus wird berichtet, dass er dem Bösen Einhalt gebietet. Ohne Beschimpfung, ohne beleidigende Worte, aber klar und deutlich tritt er dem Bösen gegenüber. Heiliger Geist will auch uns, so möchte uns Markus sagen, die Kraft geben, entschieden gegen das Böse aufzutreten:

- Ohne faule Kompromisse
- Ohne langes Herumdiskutieren
- Ohne auf Schmeichelworte hin am Ende doch noch in die Knie zu gehen.

Jesus geht auf die Worte des Bösen "du bist der Heilige Gottes" nicht ein. Auch wenn der Böse der erste ist, der Jesus mit diesem Hoheitstitel anspricht - denn noch niemand hat Jesus bisher so genannt - lässt sich Jesus dadurch von seiner klaren Haltung nicht einen einzigen Millimeter abbringen. Er fällt auf die Worte des Bösen - sollte er damit zu schmeicheln versucht haben - nicht herein.

Rückenstärkung

Heiliger Geist, so dürfen wir Markus verstehen, will auch uns den Rücken stärken, wenn es darauf ankommt, Farbe zu bekennen und entschiedene Stellung zu beziehen. Von Jesus können wir dabei lernen, nicht aggressiv zu werden, ruhig und sachlich zu bleiben.

Situationen, wo es wichtig wäre, Stellung zu beziehen gegen das Böse, das Menschen hin und her zerrt, gibt es in unserem Leben sicher reichlich:

- Da werden Menschen "durch den Kakao gezogen", wie wir sagen, und dabei auch ein Stück madig gemacht.
- An der Arbeitsstelle wird gemobbt und mit Ellbogen gearbeitet.
- Unerfahrenheit oder Wehrlosigkeit werden zum eigenen Vorteil ausgenutzt.
- Macht und Einfluss werden missbraucht
- Mit Hinterlist und Verschlagenheit wird zu erreichen versucht, was auf ehrliche Weise nicht zu erwerben und zu haben ist.

Jesus geht einen gradlinigen Weg, den Markus mit seinem Evangelium auch uns ans Herz legen möchte.

So bleibt am Schluss für uns die Einladung, auf Jesus zu schauen und unsere Gesinnung auf ihn auszurichten. Wir sind dem Bösen nicht gnadenlos ausgeliefert, wenn wir uns unter den Geist Gottes und Jesu stellen. Er wird uns stark machen, gegen Böses aufzutreten und eine Sprache zu finden, die unseren Mitmenschen zu Herzen geht.

Probieren wir es, um staunend zu erleben: das ist tatsächlich wahr und möglich.